

Hausaufgabe: Literaturkritik zu Uwe Tellkamp „Der Schlaf in den Uhren“

Keine Literatur mehr für Otto Normalverbraucher?

Sie suchen neue Herausforderungen in ihrem Leben? Dem grässlichen Alltag entfliehen und ganz neues entdecken? Dann sind sie hier genau richtig, lesen sie einfach Uwe Tellkamps „Der Schlaf in den Uhren“ ein Text, der gewiss für alle von uns eine ganz neue Herausforderung ist.

Wenn man zunächst den Titel des Buches („Der Schlaf in den Uhren“) und das Zitat, das am Textanfang aufgeführt wird ("Manchmal hör ich sie fließen unaufhaltsam. Manchmal steh ich auf, mitten in der Nacht, und lass die Uhren alle stehen") betrachtet, könnte man glauben, dass in dem Roman die Zeit stillsteht, weil er wahrscheinlich so fesselnd ist, dass die Zeit beim Lesen wie im Flug vergeht. Doch überraschenderweise geschieht bei den Meisten von uns wohl genau das Gegenteil: Es dauert gefühlte Stunden, bis in dem kurzen Romansauszug endlich ein Ende in Sicht ist. Obwohl man als Laie bei einem hochgelobten Ingeborg-Bachmann Preisträger doch normalerweise etwas anderes erwartet hätte, nämlich gute und spannende Literatur. Doch vielleicht ist Tellkamp gerade deshalb Preisträger geworden, weil er dies nicht bieten kann. Um sich dieses erklären zu können muss man wahrscheinlich zwischen Otto Normalverbrauchern und der sehr belesenen, hoch gebildeten Bevölkerung unterscheiden, die vielleicht als die Einzigen die Begabung haben, diesen Text wirklich zu verstehen.

Der Erzähler erinnert sich an eine Straßenbahnfahrt durch das sozialistische Dresden und schweift mit seinen Gedanken aus. Dabei wird dem Leser die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts in mehreren Zeitsprüngen präsentiert, indem der Erzähler seine Eindrücke über Personen, Gebäude, Gerüche usw. mit der Vergangenheit und der Gegenwart in Verbindung bringt.

Da es sich um einen Gedankengang des Erzählers handelt, ist der Text von sinnlosen Aneinanderreihungen von seinen verschiedenen Eindrücken geprägt. Der Erzähler bekommt so viele Eindrücke, dass er sie gar nicht zuende bringen kann und zwischen einzelnen Gedanken springt. Dadurch, dass der Gedankengang nie ein Ende findet, besteht der Text aus einem einzigen endlos langen Satz, was natürlich genauso wie die sinnlosen Wortaneinanderreihungen auf große Verwirrung beim Leser treffen. Dem ist jedoch noch nicht genug, der Autor benutzt in seinen Beschreibungen zahlreiche Adjektive, die dem Erzähler bei der Verknüpfung seiner Gedanken in den Sinn kommen. Auch ist der Text durch eine Häufung von Metaphern für den Leser verschlüsselt. Wenn man jedoch meint, die Erinnerungen an die historischen Ereignisse könnten ja vielleicht Klarheit bei der Struktur verschaffen liegt man wiedereinander ganz klar daneben. Sie führen nur zu noch mehr Verwirrung.

Nach Meinung der fachkundigen Jury habe der Text großes Potential und lasse mit seiner Fülle an Informationen und Sprache eine ganz neue Generation von Literatur Aufheben. Das bedeutet wohl, das man in Zukunft, um einen Text überhaupt annähernd verstehen zu können sich zunächst ein vielfältiges Hintergrundwissen aneignen muss: Vorangegangene Werke und Lebenslauf des Autors, geschichtliche Hintergrundinformationen und so weiter. Hinzu kommt, dass man den Text stundenlang auf seine Aussage untersuchen muss, wie es

bei Tellkamp unausweichlich nötig ist, um ihn zu verstehen. Genau das sind die neuen Herausforderungen, denen wir uns in unserem Leben nach Ansicht der Jury anscheinend bald stellen müssen. Texte wie der von Tellkamp. Also, auf geht's, falls sie nun doch noch den Mut haben sollten sich dieser neuen Herausforderung in ihrem Leben stellen zu können, dann lesen sie „Der Schlaf in den Uhren“, aber passen sie auf, dass sie dabei nicht selbst einschlafen!